



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Kattner, Edward: Die Verdeutschung der Ortsnamen in Westpreußen und  
Posen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Auch für allerlei Wirthschaftsartensilien hatte Herzog Karl August gesorgt. In eiguem Futteral lag das große Tafelmesser. Von Gotha kam ein vollständiges Tafelservis für zwölf Personen, in dem allein 8 Fruchtkörbe waren. Zu demselben wurde auch das entsprechende Silberzeug, das in Weimar selbst hergestellt wurde, geliefert. Kurz, es fehlte nichts, was Goethe in seiner Garteneinsamkeit als Hausvater und Wirth, den er in reichlichem Maße viele Jahre seines Lebens, Dank der Munificenz seines Herzogs und Freundes dort gespielt hat, hätte vermissen können.

Das war vor hundert Jahren die Stätte, von welcher der Dichter singen konnte:

Uebermüthig siehts nicht aus,  
Hohes Dach und niedrig Haus.

Geistig ging zugleich abort  
Schaffen, Hegen, Wachsen fort!

## Die Verdeutschung der Ortsnamen in Westpreußen und Posen.

Von

Edwart Rattner.

Man darf wol annehmen, daß die Ansicht in Deutschland, namentlich in Preußen, jetzt allgemein verbreitet und zur herrschenden geworden ist, daß den preussischen Polen wie den Wenden, durch ihre Germanisirung eine Wohlthat erwiesen wird. Nicht bloß die Liberalen aller Schattirungen, sondern auch die Conservativen bekennen sich zu ihr, oder neigen sich wenigstens ihr zu. Nur die Ultramontanen hegen die zärtlichsten Empfindungen für das Polenthum und sein Fortbestehn; der Grund davon ist jedermann bekannt. Es gibt aber Viele, die noch weiter gehn, die es für eine Pflicht der preussischen Regierung ansehen, in den polnischen Grenzgebieten zu germanisiren, einerseits um die slavischen Staatsbürger an den Wohlthaten der Errungenschaften des deutschen Geistes vollen Antheil nehmen und auch an dessen ferneren Mühen und Arbeiten mittragen zu lassen, andererseits um die unter ihnen vereinzelt lebenden Deutschen vor der Polonisirung und damit vor dem Zurücksinken auf eine niedrigere Culturstufe zu schützen.

Wer jetzt solche Ansichten ausspricht, wird auf deutscher Seite geringem Widerspruch begegnen. Anders vor wenigen Jahrzehnten. Von 1830 bis 1848 war in Deutschland Alles von Polenbewunderung und Polenbegeisterung voll; viele Deutsche betrachteten es als eine Ehre, sich selbst oder ihre Kinder

diesem Volke einzuverleiben; wer widersprach, wurde in der unwürdigsten Weise angefeindet. Seitdem ermattete die Polenleidenschaft immer mehr und mehr, bis sie angesichts des innigen Bundes dieses Volkes mit den Ultramontanen in den letzten Jahren in ihr Gegentheil umschlug. Bis vor kurzem hielt man es jedoch noch immer für eine Forderung der Gerechtigkeit, daß man den Polen für ihre Sprache und Nationalität gleiche Rechte mit den Deutschen gewähre, daß man sie weder durch Gesetze, noch durch Verwaltungsmaßregeln in der räumlichen Ausdehnung oder in der hergebrachten Anwendung ihrer Sprache beschränke, sie auch nicht zur Erlernung des Deutschen nöthige, kurz, daß man nicht germanisire. Verfasser dieses ist jederzeit ein Gegner dieser Anschauung gewesen, er hat seit Beginn seiner literarischen Thätigkeit im Jahre 1848 die Behauptung der Gleichberechtigung aller Nationalitäten unter einander, namentlich aber der Gleichberechtigung des polnischen mit dem deutschen Volksthum in Posen und Westpreußen bestritten. In mehreren Flugschriften, sowie in Zeitungsartikeln habe ich besonders am Anfang der sechziger Jahre von Bromberg aus ein Vorrecht des Deutschtums in den beiden Provinzen verfochten, ein Vorrecht, welches ebensowol auf der geschichtlichen Entwicklung, als auf unserer weit überlegenen Cultur beruhe.

Von den Germanisierungsmaßregeln, welche jetzt von der preussischen Regierung in Posen und Westpreußen angewendet werden, ist namentlich eine von mir zuerst angeregt und gefordert worden. Sie ist nicht von hervorragender Wichtigkeit, doch darf ihre Bedeutung im Zusammenhange mit anderen nicht unterschätzt werden — ich meine die Verdeutschung der Ortsnamen in den genannten Provinzen. Vom Anfang der Besitznahme dieser Gebiete an hat die Staatsregierung auf diese Förderung der Germanisirung, wie freilich auch auf so manche andere, nicht geachtet. Die vielen deutschen Ortsnamen aus der Zeit des Mittelalters wurden in ihrer Verstückelung und Verunstaltung, welche sie durch die Polen erhalten hatten, meistens beibehalten; das frühere Müncheberg hieß noch ferner Munkowarsk, Bogelsang Folsenk, Grunau Gronowo, Gröben Grzibno u. dergl. m. Noch weniger nahm man die alten deutschen Namen wieder auf, wenn an ihre Stelle rein polnische getreten waren. Unter ihnen befanden sich sogar mehrere Städtenamen, so Komalewo, dereinst Schönsee, Inowraclaw, dereinst Jung- Leslau, Kinarzowo, dereinst Mohrbruch, Miasieczko, dereinst Städtchen. Wenn neue Ortschaften gegründet wurden, so erhielten sie selbst dann gewöhnlich ganz oder halb polnische Namen, wenn sie von Deutschen bevölkert wurden. So gab die Regierung von Bromberg in den zwanziger oder dreißiger Jahren zwei neuen deutschen Ansiedelungen die Namen Chwala Boga und Nowa Grestia. Chwala Boga heißt deutsch Ehre Gottes und zeichnet sich bloß durch seinen für das deutsche Ohr unangenehmen Klang aus; Nowa Grestia dagegen durch die dabel angewandte barbarische

Vermischung von Sprachgelesen. Der Name ist eigentlich lateinisch, Nova Erectio, neue Errichtung, neue Gründung, und widerspricht in dieser Bedeutung und Zusammensetzung dem Geiste der lateinischen Sprache; dazu kommt aber noch, daß er in Rücksicht auf den angeblich polnischen Boden polnisch geschrieben und mit einer polnischen Endung, a anstatt o, versehen ist. Und dieser haarsträubende Mischmasch wurde einer deutschen Ortschaft von einer deutschen Regierung als Name auferlegt. Von einer gleichen, die eigne Sprache und Volksart mißachtenden Anschauung gingen die deutschen Privatpersonen bei der Namengebung ihrer Güter oder anderer Ortschaften aus. Besonders schien ihnen eine polnische Endung unvermeidlich, wenn auch das Stammwort deutsch war. So entstanden, meistens nach den Familiennamen der Besitzer oder nach weiblichen Vornamen u. a. folgende Vorwerknamen: Borkowo (v. d. Borke), Buffowo (Busse), Petrichowo (Petrich), Lenartowo (Lenart oder Lenert), Müllerowo (Müller), Emmowo (Emma), Ludwikowo (Ludewike).

Die nationale Charakterlosigkeit, welche hierbei unsre Stammgenossen leitete, erregte lange mein Mißfallen und meinen Widerwillen. Endlich trat ich in der Brochüre „Neun Kapitel über die Ortsnamen in Westpreußen und Posen“ (Berlin bei W. Weber) im Jahre 1861 dagegen auf, indem ich meine engeren Landsleute in den beiden Provinzen ermahnte, sich nicht ferner den Polen in ihrer Eigenart und Sprache unterzuordnen, sondern ihren mittelalterlichen Vorfahren nachzuahmen, welche bei ihren Wanderungen nach Osten überall unter den rohen Nachbarvölkern Sprache, Sitte, Recht des Heimathlandes beibehielten, namentlich auch ihren Wohnplätzen deutsche Namen gaben. Ich erinnerte sie daran, daß ihre Stellung zu den Polen im Vergleich mit jenen noch dieselbe, wenn nicht eine viel bessere und ehrenvollere sei, daß sie noch heute die Träger einer höheren Kultur und überdies nach dem Völkerrecht die herrschende Nation seien. Als Gründe für die Verdeutschung der Ortsnamen führte ich folgende an: Erstens erfordere es unsere nationale Ehre und Würde, daß wir als herrschendes Volk in allen unseren Angelegenheiten, also auch bei unseren eignen Wohnsitzen, selbst wenn wir sie mit dem unterworfenen Volke theilen, unsere Sprache anwenden. Zweitens habe die Anwendung der einen oder der anderen Ortsnamen praktische, nachtheilige oder vortheilhafte Folgen. Wenn die Landkarte im preußischen Osten so weit überwiegend fremde, zum großen Theil für Deutsche unaussprechliche Ortsnamen zeige, so werde von denjenigen, die dort nicht zufällig persönlich bekannt sind, der Schluß gezogen, daß das Land selbst weit überwiegend undeutsch, also unkultivirt sei; daraus könne man den schlechten Kredit, dessen man im Westen genieße, und die dort herrschende Meinung erklären, daß die Provinzen bei einer Wiederherstellung Polens diesem wieder zugetheilt werden müßten. Ferner werde der Deutsche in jenen Gegenden durch die polnischen

Ortsnamen zuerst genöthigt, seine Zunge der fremden Sprache anzubequemen, und dadurch der Anfang zu seiner Polonisirung gemacht. Endlich berief ich mich auf das Beispiel aller kräftigen Völker von den alten Griechen (in Sizilien) bis auf die Franzosen und Engländer, wie auch die Polen selbst. An vielen Beispielen zeigte ich, wie die letzteren namentlich die zahlreichen alten deutschen Ortsnamen während des 15., 16. und 17. Jahrhunderts ihrer Zunge angepaßt haben. Was sollte die Deutschen abhalten, das Gleiche zu thun, da sie nun wieder das Heft in den Händen hätten?

Meine Vorschläge zur Verdeutschung waren in vier Stufen getheilt: Die unterste bestand darin, daß die polnischen Namen beim Gebrauche in deutscher Sprache, also auch auf den Ortstafeln, der deutschen Schreibart unterworfen werden sollten. Danach sollte man sich um die mancherlei Häkchen, Striche und Punkte der Polen über, unter und an verschiedenen Buchstaben, wodurch ihre Aussprache etwas abgeändert wird, nicht kümmern, sondern solche deutsche Buchstaben anwenden, welche ganz oder ungefähr so ausgesprochen werden, wie die polnischen. Die polnische Fülle von Zischlauten sollte durch unser z, s und sch ersetzt werden u. dergl. m. Die zweite Stufe betraf die beschränkte Umwandlung der polnischen Ortsnamen, so daß sie einen deutschen Klang erhielten oder wenigstens von der deutschen Zunge leicht ausgesprochen werden könnten. Dabei sollte besonders die polnische, uns oft unaussprechbare Mitlauterhäufung beseitigt werden; so würde aus Grzybel Grünebeck, aus Brzesno Bresen oder Briefen, aus Mlynec Mühlenbeck, aus Prochnowo Bruchnau, aus Usczsch Uß werden. Dazu gehört auch die Wiederherstellung polonisirter deutscher Ortsnamen. Die dritte Stufe besteht in der Uebersetzung aus dem Polnischen in das Deutsche, die vierte in der Beilegung ganz neuer deutscher Namen ohne Rücksicht auf die bisher bestandenen slavischen. Die weitere Ausführung übergehe ich als zu weit führend und bemerke nur noch, daß meine unbedingte Anforderung an die Staatsbehörden sich darauf erstreckte, daß sie in amtlichen deutschen Schriften und Inschriften überall ausschließlich die deutsche Rechtschreibung der Ortsnamen anwendeten, daß sie die alten deutschen Namen, besonders der Städte, wiederherstellten, und daß sie neu gegründete Ortschaften nur deutsch taufeten oder taufen ließen.

Welcher Erfolg mein Bemühen krönte? — Wenn ich von meinen anfänglichen sanguinischen Erwartungen absehe und das zusammenfasse, was in den zwölf Jahren seit dem Erscheinen meiner „Neun Kapitel“ geschehen ist, so kann ich zufrieden sein. Selbstverständlich folgte man anfangs nur sehr vereinzelt der Anregung, welche ich gegeben hatte. Ich erinnere mich nur, daß Herr Kennemann auf Klenka alsbald einem Duzend seiner Güter, welche er im Reg.-Bez. Posen besitzt, deutsche anstatt der polnischen Namen geben

ließ. Aber nach und nach fand die Idee immer mehr und mehr Anklang, besonders bei den deutschen Gutsebsitzern, und, was das Wichtigste ist, in den letzten Jahren, namentlich seit dem Entbrennen des Kampfes mit den Ultramontanen, haben sich ihrer auch die Regierungsbehörden bemächtigt. Allerdings sind von ihnen nicht einmal meine drei soeben angegebenen Mindestforderungen erfüllt, aber sie sind doch gewissermaßen im Prinzip angenommen und gebilligt. Die Anwendung der deutschen Rechtschreibung der Ortsnamen ist nicht im Allgemeinen angeordnet, doch schreibt man meistens Wongrowiz anstatt Wongrowiec, Inowraław anstatt Inowraclaw, und im vorigen Jahre ordnete die Regierung zu Posen an, daß das durch seinen Hopfenbau berühmte Städtchen nicht Neu-Tomisł, sondern Neu-Tomischel geschrieben werden sollte. So entbehren auch viele Städte noch ihre alten deutschen Benennungen, z. B. Miasteczko, Gniwkowo (Gnebkau), Barcin oder Bartschin (Bartschen) u. a. m., aber Schönsee und Rohrbruch sind wieder hergestellt. Andererseits hat jedoch die Regierung eine viel weiter gehende Thätigkeit entfaltet, indem sie vollständige Umtausungen in großer Anzahl vorgenommen hat. Das ist hauptsächlich bei zwei Arten von ländlichen Ortschaften geschehen, bei Domänenvorwerken und bei den deutschen Dörfern, welche die Bezeichnung Hauländereien führen, weil sie auf ausgehauenen Waldflächen entstanden sind. Bisher hießen sie „Hauland“ mit Vorstellung des meistens polnischen Namens des Gutes, zu dem das ausgehauene Waldland gehörte, z. B. Dobieszczynna-Hauland, Strzyzewo-Hauland, Patrzewo-Hauland u. dergl. m. — eine abscheuliche Zusammenstellung. Sie wird denn nunmehr allmählig ganz beseitigt und durch einfache deutsche Dorfnamen ersetzt.

Dieser Bewegung von oben entspricht eine gleiche von unten. Die deutschen Besitzer von größeren, wenigstens von selbständigen Gütern in den beiden Provinzen tragen immer häufiger auf die deutsche Umtausung ihrer Besitzungen, wenn diese polnische Namen führen, bei der Regierung an, die ihnen stets ohne Anstand bewilligt wird. Bei Rittergütern ist die Genehmigung des Königs erforderlich, die bereitwillig gewährt wird; der kaiserliche Herr scheint hierin, wie in allen anderen Beziehungen, den von seinen Vorfahren ererbten Beruf, die Germanisirung in seinen Landen zu fördern, richtig erkannt zu haben. Als er im letzten September zur Feier der hundertjährigen Vereinigung des Neße-Districts mit Preußen in Bromberg war, soll er eine Kabinettsordre vollzogen haben, durch welche auf einmal dreißig Ortsnamen in dem Bezirk verdeutschte wurden. Auffallend dagegen ist es, daß die vielen fürstlichen Großgrundbesitzer Posens, unter denen ziemlich alle regierenden Häuser Deutschlands vertreten sind, auf ihren Gütern nichts für diese Förderung des Deutschthums thun; mir wenigstens ist kein einziger Fall der

Art vorgekommen. Sehr häufig geschieht es zwar auch nicht, aber es kommt doch vor, daß die Ortsvorstände von Bauerndörfern den betreffenden Antrag machen. Bauern sind überall schwer für eine Neuerung, namentlich wenn sie ihnen keinen materiellen Vortheil bringt, in Bewegung zu setzen.

Wenn nun noch die Art der vollzogenen Verdeutschung der Ortsnamen einer Kennzeichnung unterworfen werden soll, so sind, von der deutschen Schreibart polnischer Namen abgesehen, alle meine drei Klassen derselben dabei vertreten, am wenigsten wol die beschränkte Abänderung des Namens, so daß er bloß einen etwas deutschen Klang erhält. Das ist u. a. geschehn bei Sienkau anstatt Sienkowo (spr. Schemkowo), Brust anstatt Brzufz, Wiesenwald anstatt Wisoko, auch bei den ursprünglich deutschen Namen Waldau, Rosenau, Fronau u. a., wiederhergestellt aus Waldowo, Kosnowo, Wronie. Häufiger hat man Uebersetzungen vorgenommen, z. B. Kaltspring, Ofen, Weidenhof, Stuthof für Żymnisdroi, Piece, Wierzbowo, Kobyli. Ohne Rücksicht auf die bisherigen Bezeichnungen sind vorzugsweise die Domänen-vorwerke umgetauft worden, z. B. im Kreise Samter auf einmal Dusznik, Lubieniec, Mlynkowo, Senkowo und Ludowo in Kaisershof, Wilhelmshof, Augustenhof, Albrechtshof und Preußenhof. Auffallend ist dabei die einförmige Anwendung des Wortes „Hof“, bei Dörfern findet sich ebenso häufig das Endwort „Dorf“. In meinen „Neun Kap.“ habe ich Rathschläge zur Vermeidung solcher Einförmigkeit gegeben, indem ich auf das Vorbild der Ortsnamen in urdeutschen Gegenden wies. Doch das ist eine Nebensache und kann die Freude des deutschen Patrioten darüber nicht beeinträchtigen, daß seit 10 bis 12 Jahren ein paar hundert Ortschaften in Westpreußen und Posen ihr slawisches Übergewand abgelegt und ein deutsches angezogen haben.

## Der deutsche Nationalfesttag.

Aus dem Voigtlande.

Zur rechten Zeit ist in Nr. 9. d. Bl. durch den trefflichen Aufsatz des Herrn Dr. S. Eckardt „Ueber die Wahl eines nationalen Gedenktages für den Krieg 1870/71“ diese im vorigen Jahre so lebhaft behandelte Frage, welche bis zu befriedigender Lösung von der Tagesordnung nicht wieder abgesetzt werden kann, von Neuem in Anregung gebracht worden. Mit guten, unwiderleglichen Gründen wird dort noch einmal die Wahl des 2. September, des Tages von Sedan, als die richtige empfohlen gegenüber den beiden anderen Tagen, dem 18. Januar und dem 10. Mai, denen man von anderen Seiten,